

## **Gruß zum Sonntag Reminiszere am 16. März 2025 von Pastorin Lilienthal**

Liebe Gemeinde,

Gerade noch hat es geknallt. Aber so richtig. Im Tempel war was los! Lärm, Chaos, Aufruhr. Stellen Sie sich das rege Treiben vor: Geldwechsler schreien, Tiere drängen sich in den Gängen, Menschen laufen hektisch durcheinander. Und mitten in all diesem Trubel steht Jesus. Sieht sich um. Er ist wütend. Er ist entschlossen. Und dann legt er los: Er wirft die Tische um, er vertreibt die Händler. Er wirft sie hinaus mit den Worten: **Mein Haus soll ein Ort des Gebets sein, ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!**

Und dann, wenige Stunden später, ist alles anders. Abend ward, bald kommt die Nacht. Es ist leise geworden. Die Nacht bricht herein. Die laute Szene am Tag – der Eklat – weicht einer stillen Begegnung in der Nacht. Kein Geschrei mehr, keine Unruhe – nur zwei Menschen, die miteinander sprechen. Zwei Männer auf ein Wort: Jesus und Nikodemus.

Nikodemus ist seiner Zeit ein angesehener Mann. Er ist ein Pharisäer, ein Schriftgelehrter, ein Lehrer des Gesetzes. Nikodemus ist also ein gläubiger Mensch und kennt sich mit der Schrift und den Gesetztestexten aus. Als dieser macht er sich auf den Weg zu Jesus. Doch er sucht nicht die Konfrontation mit ihm. Er sucht keine Diskussion und keine öffentliche Auseinandersetzung. Er sucht den Dialog. Er sucht Antworten. Er sucht Jesus mit den Worten:

**Rabbi, wir wissen, du ein Lehrer bist, von Gott gekommen.**

Von Gott gekommen. Weiß Nikodemus das wirklich? In jedem Fall regt sich etwas in ihm. Möchte er mehr erfahren? Ist es gar eine vorsichtige Annäherung?

So beginnt das Gespräch zwischen den beiden Männern. Es geht ums Ganze. Eine nächtliche Unterhaltung über das Leben und die Wahrheit.

Jesus erklärt ihm, dass der Mensch von Neuem geboren werden muss. Der Mensch muss aus Wasser und Geist geboren werden, um das Reich Gottes zu sehen. Jesus legt Nikodemus dar, dass durch ihn selbst das Heil kommt und der Glaube an ihn zum ewigen Leben führt. Es geht um Vertrauen. Um ein tiefes Vertrauen in Jesus als Heilsbringer und Retter. Da geht es nicht um rationales oder intellektuelles Fürwahrhalten.

**Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.**

Gott liebt die Welt. Er kommt nicht, um zu richten, sondern um zu retten. Unsere Heilsbotschaft. Der Kern des Evangeliums. Das ist das große Geschenk. Darauf dürfen wir vertrauen. Ja, mehr noch: darauf können wir uns verlassen.

Auch Nikodemus hört Jesu Worte. Er sitzt noch immer in der Dunkelheit. Dunkel ist es vielleicht auch in seinem Inneren. Er ist hin- und hergerissen. In diese Dunkelheit hinein fordert Jesus auf, ins Licht zu treten. Ein Schritt hinaus zu wagen aus der Dunkelheit und den Glauben nicht nur mit dem Kopf, sondern mit dem Herzen zu erfassen.

**Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.**

Diese Worte sind herausfordernd. Sie zeigen uns, dass Licht und Finsternis nicht nur äußere Gegensätze sind, sondern auch in uns verortet sind. Sie spiegeln auch eine Entscheidung unseres Herzens wider.

Die Finsternis kann ja auch bequem sein. Auf das eigene Leben und die eigene Dunkelheit zu blicken ist nicht immer leicht. Und noch viel schwieriger ist es, das eigene Leben zu verändern. Dafür braucht es Kraft und Mut. Manchmal ist es eben doch leichter in Gewohnheiten zu verharren, auch wenn diese uns schaden. Doch das Licht Jesu fordert uns heraus, unser Denken und Handeln zu hinterfragen – und genau das ist unbequem.

Die Finsternis verbirgt die Wahrheit. Sie überschattet sie. Im Dunkeln kann man Dinge ja auch gut verstecken. Jesus aber bringt ans Licht, was falsch ist – und das gefällt nicht jedem. Viele fürchten sich davor, dass ihre Fehler und Sünden sichtbar werden. In der Passionszeit blicken wir aber eben gerade auch darauf. Das müssen wir aushalten. Und trotzdem und das ist der so wichtige Punkt: Gottes Licht ist kein Licht der Verurteilung, kein zur Schau stellen unserer Unzulänglichkeiten.

Nein, das Licht leuchtet uns aus, so wie wir sind. Mit all dem Guten und dem Schlechten. Es ist ein Licht der Heilung und Vergebung!  
Es ist eine Einladung zur Hoffnung, eine Botschaft der Liebe und eine Zusage des Heils für jeden, der glaubt. Unser eigener und heilsamer Weg ins Licht.

Wir wissen leider nicht, was Nikodemus konkret geantwortet hat. Was wir wissen ist, dass diese Begegnung, dass dieses nächtliche Gespräch unter zwei Männern, ihn nicht losgelassen hat. Denn Nikodemus hat etwas gewagt. Er hat sich nicht länger versteckt.

Im weiteren Verlauf der Geschehnisse erfahren wir, dass Nikodemus seine Stimme für Jesus erhebt. Als der Hohe Rat und die Pharisäer Jesus angreifen und ihn loswerden wollen, ergreift Nikodemus seine Stimme. Natürlich ist das kein offenes Bekenntnis. Aber dennoch ist es ein Schritt hinaus aus der Dunkelheit. Es erfordert großen Mut. Er sagt:

**Richtet unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut?**

Er stellt sich gegen die schnelle Verurteilung, gegen die Hetze, gegen das Unrecht. Und das bleibt nicht unbemerkt. Die anderen Pharisäer fahren ihn an:

**Bist du etwa auch aus Galiläa?**

Ein Spott, ein Vorwurf. Sie wollen ihn einschüchtern. Doch Nikodemus hat begonnen, seinen Weg ins Licht zu gehen. Nikodemus zeigt uns: Glaube ist ein Weg. Ein Weg, der oft in der Dunkelheit beginnt – mit Fragen, mit Unsicherheit, mit vorsichtigen Schritten. Doch Jesus ruft uns heraus: Bleibt nicht im Dunkeln. Tretet ins Licht. Denn Licht ist Wahrheit. Licht ist Liebe. Licht ist Gott selbst.

Auch wir stehen manchmal an diesem Punkt: Bleiben wir still – oder erheben wir unsere Stimme? Folgen wir der Dunkelheit – oder treten wir ins Licht?  
Jesus lädt uns ein, in sein Licht zu kommen. Denn nur dort finden wir echte Freiheit, wahre Hoffnung und ein Leben in der Gegenwart Gottes.

Und nun noch ein letztes Mal zu Nikodemus.

Nach Jesu Tod, als alle anderen Jünger aus Angst geflohen sind, kommt Nikodemus noch einmal. Johannes 19 berichtet, dass er zusammen mit Josef von Arimathäa kommt, um den Leichnam Jesu zu begraben. Er bringt eine große

Menge Myrrhe und Aloe – eine kostbare Gabe, ein Zeichen von Ehrerbietung und Liebe mit.

Nikodemus versteckt sich nun nicht mehr. Das Licht, das in jener Nacht begann zu leuchten, ist jetzt sichtbar.

Manchmal ist es nur ein kleiner Schritt, ein kleines Bekenntnis, ein Moment des Vertrauens. Doch jeder Schritt ins Licht bringt uns näher zu dem, der uns gerufen hat. Licht zeigt den Weg – so wie eine Lampe in der Dunkelheit Orientierung gibt. Licht enthüllt – es macht sichtbar, was vorher verborgen war. Und Gottes Licht strahlt für uns alle. Und dieses Licht sagt uns: Gott liebt. Gott rettet. Gott schenkt neues Leben. Treten wir ins Licht.

**Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Amen

Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen Pastorin Carolin Lilienthal